



Datum: 09.11.2019

Rede von Bürgermeister Frieder Gebhardt im Gedenken an die Opfer des Novemberpogroms von 1938 am 9. November 2019 an der Mahn- und Gedenkstätte „Ehemalige Synagoge Langen“

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Schülerinnen und Schüler,

am 9. November erinnern wir Deutsche uns an Licht und Schatten unserer Geschichte. Einerseits gedenken wir der Gründung der ersten deutschen Republik im Jahre 1918, andererseits brannten vor 81 Jahren, in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, die Synagogen überall im Land – auch bei uns in Langen. Jüdische Geschäfte wurden geplündert und zerstört, hunderte Frauen und Männer von Nationalsozialisten getötet, begingen Selbstmord oder starben, nachdem sie in Konzentrationslagern gedemütigt und misshandelt worden waren. Diese Pogrome – damals für alle sichtbar – waren ein Vorbote der Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden. Sie stehen für den unvergleichlichen Bruch der Zivilisation, für den Absturz Deutschlands in die Barbarei. Wir gedenken heute der Opfer des Nationalsozialismus, und wir wissen um unsere Verantwortung – eine Verantwortung, die keinen Schlussstrich kennt.

Heute sind Jüdische Gemeinden wieder Teil unserer Gesellschaft. Und das ist gut so, denn das Judentum gehört zur Bundesrepublik. Doch zugleich müssen wir erneut ein besorgniserregendes Anwachsen von Antisemitismus in der Gesellschaft feststellen. Letztes trauriges Beispiel ist das Attentat von Halle. Der Täter war laut Polizeiermittlungen völlig unauffällig, soll sich aber im Internet radikalisiert haben.

Dort steht gerade für die sogenannten „einsamen Wölfe“ unter den Terroristen alles zur Verfügung, was für die Verwandlung in eine Mordmaschine nötig ist: Hassprediger jeglicher Couleur als Lieferanten des ideologischen Fundaments, Baupläne für Schusswaffen und Bomben sowie überreichlich das Gefühl, sich endlich gegen eine „Bedrohung“ wehren und sie bekämpfen zu müssen. Terror bedarf nicht mehr einer organisatorischen Struktur, sondern lediglich noch der Bereitschaft von Individuen, zum Massenmörder zu werden. Sie finden ihre Gesinnungsgenossen im virtuellen Raum.

Dagegen muss der Rechtsstaat konsequent und energisch vorgehen. Denn es muss allen klar sein, dass es auch im Internet Grenzen gibt. In vielen Foren wird mittlerweile eine respektlose Sprache angeschlagen und toleriert. Viel häufiger als die Freude an konstruktiven Debatten ist dort die Lust am Niedermachen und Zerstören zu finden. Niedertracht findet sich zwar auch außerhalb der virtuellen Welt. Im Netz können aber offenbar alle ungestraft und mit unbegrenzter Reichweite ihren Hass auf Juden, Muslime oder gleich die ganze Welt hinausschreien und bekommen dafür in ihrer Blase auch noch Beifall.

Wir dürfen uns an so etwas nicht gewöhnen und auch nicht daran, dass nahezu Tag für Tag in der politischen Debatte ein Tabu nach dem anderen gebrochen wird. Denn hierdurch wird die „geistige Brandstiftung zum Alltag“, wie der jüdischen Publizist Michel Friedmann richtig feststellt. Und auch der Beschluss eines Berliner Landgerichts, wonach übelste Schmähun-



gen der Grünen-Politikerin Künast „sachbezogene Kritik“ darstellten und damit zulässig seien, ist vor diesem Hintergrund absolut unverständlich.

Unser Grundgesetz zieht die Lehre aus dem Grauen des Nationalsozialismus und dem Scheitern der Weimarer Republik, indem es in Artikel 1, Absatz 1 feststellt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Das muss unbedingt die Richtschnur unseres Handelns sein; und zwar sowohl politisch als auch gesamtgesellschaftlich. Der Staat muss entschlossen gegen Verunglimpfung, Ausgrenzung, Antisemitismus, Rassismus und Rechtsradikalismus vorgehen.

In diesem Zusammenhang kommt der Erinnerungsarbeit eine grundsätzliche Bedeutung zu. Erst gestern haben wir im Museum Altes Amtsgericht das Buch „Vergessene Nachbarn - Juden in Langen 1704 – 1938“ vorgestellt. In diesem Werk von Gabriele Klein, Gerda Werner und Herbert Walter werden eindrucksvoll die Geschichte und die Schicksale unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in Langen aufgearbeitet. Solche Bücher sind für uns wichtig, helfen sie doch die unfassbare Zahl von sechs Millionen getöteten Juden in ihrer Abstraktion aufzulösen und die Opfer aus ihrer Anonymität zu holen. Denn es geht um Menschen. Jedes einzelne Opfer hatte einen Namen, eine einzigartige Würde und Identität. Das dürfen wir nie vergessen.

In unserem täglichen Leben müssen wir Deutschen tagtäglich beweisen, dass wir gelernt haben und wachsamer geworden sind im Angesicht unserer Geschichte. Wir müssen handeln, wo auch immer die Würde eines anderen verletzt wird. Wir müssen gegensteuern, wenn eine Sprache des Hasses um sich greift. Wir dürfen nicht zulassen, dass einige wieder von sich behaupten, allein für das „wahre Volk“ zu sprechen und andere ausgrenzen. Wir müssen widersprechen, wenn Gruppen zu Sündenböcken erklärt, wenn Menschen einer bestimmten Religion oder Hautfarbe unter Generalverdacht gestellt werden, und wir lassen nicht nach in unserem Kampf gegen den Antisemitismus. Wir müssen uns aufraffen und aufeinander zugehen.

Bundesinnenminister Horst Seehofer sagte im Oktober im Bundestag: „Ich werde – und die ganze Bundesregierung – alles dafür tun, dass Juden in unserem Lande ohne Bedrohung und ohne Angst leben können. Das verbirgt sich hinter dem Satz „Nie wieder“.“

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, ich bin sehr glücklich darüber, dass es uns mit Hilfe der Dreieichschule gelungen ist, junge Menschen in unsere Tradition der Erinnerung und Mahnung einzubinden. Ich danke dem Lehrerkollegium und den Schülerinnen und Schülern des Dreieich-Gymnasiums für ihre Mitwirkung an dieser Gedenkfeier. Es ist ein gutes und hoffnungsvolles Zeichen, dass sich Jugendliche aus unserer Stadt gegen das Vergessen engagieren. Sie übernehmen damit einen Teil unserer Verantwortung, die Erinnerung an den Schrecken des Nationalsozialismus wach zu halten und an kommende Generationen weitergeben.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören und möchte Sie abschließend noch auf den ökumenischen Gottesdienst morgen um 10 Uhr in der Stadtkirche aufmerksam machen. Bevor ich gleich das Mikrofon an die Schülerinnen und Schüler der Dreieichschule weitergebe, lassen Sie uns jetzt für einen Moment innehalten und der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gedenken.

Vielen Dank!